

## **Anfrage Gaudenz Zemp und Mit. über die Arbeitsmarktsituation der Absolvierten von Kunst- und Musikhochschulen**

eröffnet am

### Anfrage

Das Bundesamt für Kultur (BAK) schreibt in seiner "Botschaft 2024-2027": Die "hohe Anzahl von Abgängerinnen und Abgängern kunstorientierter Fachbereiche an den Fachhochschulen" sei zu diskutieren. Weiter wird gefordert: "Es ist zu thematisieren, wie die Attraktivität von Studienbereichen und die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt besser in Einklang zu bringen sind." Zur Begründung wird angegeben, dass sich die Zahl der Absolventen/-innen von 3'500 im Jahr 2000 auf 10'600 im Jahr 2021 erhöht und damit verdreifacht habe. Eine Studie des Vereins Suisseculture sociale aus dem Jahr 2021 hat zudem ergeben, dass 60 Prozent der Kulturschaffenden im Jahr 40'000.00 Franken und weniger verdienten (vgl. NZZ vom 16.09.2023). Es wird entsprechend von einer "Überproduktion" der Fachhochschulen gesprochen, welche die Verdienstmöglichkeiten des Einzelnen stark limitieren würde. Obwohl die Studiengänge eigentlich bewusst kontingentiert sind, werden gemäss Bericht laufend mehr Studierende durch die Kunst- und Musikhochschulen ausgebildet. Der Grund: Es werden parallel zum bestehenden Angebot neue Studiengänge geschaffen. Damit streben die Hochschulen offenbar ein Wachstum an und damit eine Stärkung ihrer Finanzen. Denn die Studierenden bringen sozusagen im "Rucksack" die Finanzierung durch die Kantone mit. Von den bildnerisch schaffenden Künstlern können aber bereits heute nur rund 4 Prozent von ihrer gestalterischen Tätigkeit leben. Selbst bekannte Filmregisseure würden regelmässig beim Regionalen Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) vorstellig. (vgl. NZZ vom 23.09.2023). Gleichzeitig weist das Bundesamt für Statistik (BFS) für die Studiengänge "Musik, Theater und andere Künste" mit die höchsten Kosten aller Studiengänge aus (Kostenindikatoren 1 in VZÄ): nämlich 55'500.00 Franken pro Jahr. Diese weit überdurchschnittlichen Kosten sind in einem hohen Anteil an Einzelunterricht bzw. aufwändigen Ateliers begründet. Diese Situation bezüglich der Ausbildung von Kulturschaffenden und dem späteren Arbeitsmarkt führt zu folgenden Fragen:

1. Das BAK spricht in seinem Bericht von einem Überhang an künstlerischen Kulturschaffenden und einem Fachkräftemangel bei den technischen Berufen in der Kulturbranche. Teilt die Regierung diese Einschätzung?
2. Wie entwickelten sich seit ihrer Gründung die Studierendenzahlen an den künstlerischen Departementen der Hochschule Luzern (ehemals Fachhochschule Zentralschweiz)?
3. Werden auch an der Hochschule Luzern zusätzliche neue Studiengänge angeboten, um ein Wachstum der Studierenden im Kulturbereich trotz der Kontingente zu ermöglichen?
4. Sind die Anreize für die Hochschulen so gesetzt, dass die Anzahl der Studierenden auf das Potenzial des Arbeitsmarktes ausgerichtet wird?

5. Gemäss der NZZ arbeiten schweizweit nur die wenigsten nach dem Absolvieren der kunstorientierten Hochschulen in einem Beruf, für welchen es das Studium effektiv gebraucht hätte: Wie beurteilt die Regierung diesen Umstand unter bildungsökonomischen Gesichtspunkten?
6. Wie zeigt sich die Arbeitssituation der Absolventen/-innen der Hochschule Luzern - Musik und Hochschule Luzern - Design&Kunst ein bzw. fünf Jahre nach Studienabschluss? Wie viele arbeiten in einem Beruf, für dessen Ausübung das Studium Bedingung ist?
7. Wie stellt die Hochschule Luzern sicher, dass die Interessenten bei der Studiengangswahl bezüglich des späteren Arbeitsmarktes und der Verdienstmöglichkeiten umfassend, transparent und fundiert beraten werden?
8. Gemäss NZZ will die Bildungsdirektoren-Konferenz keine Eingriffe des Bundes bei den kunstorientierten Fachhochschulen und sie sieht offenbar auch grundsätzlich aktuell keinen Handlungsbedarf. Teilt die Luzerner Regierung diese Haltung?
9. Nimmt die Luzerner Regierung an der laufenden Vernehmlassung des BAK teil und welche Haltung nimmt sie dabei bezüglich der Notwendigkeit der vom BAK geforderten Diskussion ein?